

Salvia officinalis – Salbei

Das Heilwissen unserer Vorfahren

Aus dem „Macer floradis“ (geschrieben zwischen 900 und 1100) erfahren wir:

„Der Salbei (salvia), der bei den Argivern, also auf Griechisch, Elelisphacus genannt wird, nützt, wenn man ihn mit Met genießt, den Beschwerden der Leber, tribt die Leibesfrucht ab, erregt den Hanr und sorgt für ordentlichen Monatsfluß. Gestampft und aufgelegt, heilt er giftige Biss; und wenn du ihn auf frische, rohe Wunden (aus denen viel Blut strömt)/gestampft auflegst, soll er den Blutfluß hemmen. Trinkt man den Saft mit lauem Wein, bezähmt er altverstockten Husten und den Rippenfellschmerz. Ein Jucken der weiblichen Scham und des männlichen Gliedes beseitigst du durch einen erwärmenden Wickel mit Wein, in dem Salbei gekocht wurde. / Durch Salbeissaft färbst du ferner die Haare schwarz, wie man erzählt, wenn du sie damit oft unter der warmen Sonne salbst.“

Heute wissen wir:

Inhaltsstoffe:

2 % ätherisches Öl, 5 % Gerbstoffe, 6 % Stärke, 5,6 % Harze, phosphorsaure Salze und Spuren salpetersaurer Kali- und Kalksalze.

Anwendung:

Äußerlich wendet man Salbei als Gurgelwasser bei Mund- und Halsentzündungen an. Innerlich werden Salbeiblätter gegen den Nachtschweiß Lungenkranker eingesetzt. Auf den Verdauungstrakt, entzündliche Prozesse der Luftwege und der weiblichen Organe im kleinen Becken und bei Leberleiden wirkt Salvia officinalis günstig.

Die Vorlage für das Hintergrundglasbild ist ein Holzschnitt aus:

Leonhard Fuchs: New Kreuterbuch, Basel 1552

Quellen: Hilde Sieg: „Gottesseggen der Kräuter“, Rowohlt Verlag Berlin 1936
Kräuterbuch der Klostermedizin – Der „Macer floridus“ Medizin des Mittelalters,
Hrs: Dr. J.G. Mayer und Dr. K. Goehl, Reprint-Verlag - Leipzig, o.J.
Karl Hiller/Matthias F. Melzig „Lexikon der Arzneipflanzen und Drogen“
Elsevier GmbH Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg 2003



SALVIA OFFICINALIS

Fuchs 1552